

St. Andreas-Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Februar 2013



Von alters her war geboten, zu bringen ein Paar Turteltäubchen
und zwei junge Tauben.
Statt dessen dienten der gotterfüllte Greis Simeon
und die verständige Prophetin Anna
Ihm, Der aus der Jungfrau war geboren, und einzigem Sohn des Vaters,
da Er kam in den Tempel, und priesen Ihn hoch.

Toparion aus dem Orthros zu Hypapanti

Inhalt

Weihnachtsbotschaft des Ök. Patriarchen + Bartholomaios I.	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Weihnachtsbotschaft 2012 von S.E. Metropolit Augoustinos	S. 6
Neujahrsbotschaft 2013 von S.E. Metropolit Augoustinos	S. 8
Bartholomaios I. zur Inthronisation von Papst Tawandros II.	S. 10
Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog in Wien	S. 11
Auszeichnung für Erzpriester Apostolos Malamoussis	S. 14
Katechese zum Fest Hypapanti	S. 15
Sternsinger im Phanar	S. 18
Predigt zum 16. Matthäus-Sonntag	S. 19
Sonntag des Zöllners und Pharisäers	S. 21
Bitte um Spenden für den St.Andreas-Boten 2013	S. 23
Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar	S. 24
Lesungen für den Monat Februar	S. 26
Isar-Segnung zu Epiphanie in München	S. 27

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 25,00 pro Jahr an die

Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland unter:



GOvD, Salvatorkirche, Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

Verwendungszweck: „Spende Andreas-Bote 2013“

bitte mit Straße, Hausnr., PLZ und Wohnort des Spenders.

Spender in EU-Staaten benutzen bitte:

SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

**Weihnachtsbotschaft des Ökumenischen Patriarchen + Bartholomaios I.
durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom,
und Ökumenischer Patriarch
allem Volk der Kirche Gnade, Friede und Erbarmen
von Christus, unserem in Bethlehem geborenen Erlöser**

„Christus wird geboren, verherrlicht Ihn.
Christus auf Erden, lasst euch erhöhen.“

Lasst uns voller Freude die unsagbare Herabkunft Gottes feiern. Bei dieser Feier gehen uns die Engel voran mit dem Lobpreis: *„Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden, bei den Menschen Wohlgefallen.“*

Zwar sehen und erleben wir auf der Erde Kriege und Kriegsdrohungen. Doch darum wird die freudige Botschaft nicht etwa aufgehoben. Durch die in Jesus Christus geschehene Versöhnung Gottes mit den Menschen ist in der Tat der Friede auf die Erde gekommen. Jedoch haben wir Menschen uns trotz seines heiligen Willens, unglücklicherweise, nicht miteinander versöhnen lassen. Wir bleiben einander feindlich gesonnen. Hinsichtlich unserer religiösen und politischen Überzeugungen zeichnen wir uns aus durch Fanatismus, hinsichtlich des Erwerbs von Gütern durch Geiz, hinsichtlich der Ausübung politischer Gewalt durch Expansionismus. Und so geraten wir in Konflikte mit unseren Mitmenschen.

Der erleuchtete heilige römische Kaiser Konstantin der Große hat durch sein im Jahr 313 erlassenes Edikt von Mailand verfügt, dass die Christen – ebenso wie die Gläubigen aller anderen Religionen – ihre Religion frei ausüben dürfen. Leider gibt es auch nach den seitdem vergangenen 1700 Jahren weiterhin örtlich begrenzte religiös motivierte Verfolgungen von Christen oder anderen Minderheiten. Gleichzeitig erfasst der wirtschaftliche Konkurrenzkampf die ganze Welt und das Streben nach kurzfristigem Gewinn wird zum Hauptzweck. Die traurigen Folgen der Konzentration des Reichtums in den Händen weniger und der wirtschaftlichen Verelendung weiter Teile der Weltbevölkerung werden nicht berücksichtigt. Dieses Ungleichgewicht, weltweit als **ökonomische Krise** bezeichnet, ist in Wahrheit die Konsequenz einer **moralischen Krise**. Dieser moralischen Krise schenkt die Menschheit leider nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Zur Rechtfertigung dieser Haltung beruft sie sich auf die Freiheit des Handels. Doch diese Freiheit rechtfertigt nicht das Verbrechen. Und Verbrechen ist nicht nur das, was als solches im Strafgesetzbuch bezeichnet wird. Es ist auch jede – wenn auch strafrechtlich nicht relevante – Handlung, die mittels entsprechender Machenschaften andere unbemerkt ihres Reichtums beraubt. Da hier kein Gesetz zur Anwendung kommt, agieren die Betroffenen oft unkontrolliert und erschüttern so den gesellschaftlichen Frieden.

Wir beobachten von unserem Ökumenischen Patriarchat aus „die Zeichen der Zeit“, dass allenthalben „Kriege und Unruhen“ vernommen und erlitten werden, dass sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich erhebt, dass es gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte gibt, schreckliche Dinge geschehen und man

am Himmel gewaltige Zeichen sieht (vgl. Lk 21,10ff.). Wir erfahren real, was der Hl. Basilius von den zwei Formen der Liebe schreibt: *„Einerseits empfindet sie Trauer und Betroffenheit, weil sie sieht, dass der Geliebte Schaden erleidet; andererseits freut sie sich und setzt sich ein zu seinem Nutzen ... Wer nicht so gesonnen ist, der liebt offensichtlich seinen Bruder nicht.“* (Basilius d. Gr., Kurzgefasste Vorschriften, MPG 31,1200A) Deshalb proklamieren wir von diesem heiligen Sitz und Zentrum der Orthodoxie aus das bevorstehende neue Jahr als **Jahr der Solidarität aller Menschen**. Wir hoffen, auf diese Weise hinreichend viele Herzen für dieses Problem der großen und weit verbreiteten Armut zu erreichen, damit sie die notwendigen Maßnahmen ergreifen, die Not der Hungernden und Benachteiligten zu lindern.

In unserer Eigenschaft als geistlicher Vater und kirchlicher Führer rufen wir alle Menschen guten Willens und alle Regierungen dazu auf, zusammenzuarbeiten, um den Frieden des Herrn auf Erden zu verwirklichen. Wir meinen den Frieden, den die Engel verkündet haben und den das Kind Jesus uns gebracht hat. Die Sehnsucht nach diesem wahren Frieden, der alles Begreifen übersteigt, verpflichtet uns, ihn durch Taten zu erstreben, indem wir uns der geistlichen und der materiellen Ohnmacht des Mitmenschen, für den Christus in diese Welt herabgekommen ist, annehmen.

Liebe und Frieden sind Kennzeichen der Jünger und Apostel des Herrn und jedes Christen. Darum rufen wir uns selbst und einander dazu auf, uns – persönlich und als Völker – in diesem **Jahr der Solidarität aller Menschen** bewusst alles zu tun, die unmenschlichen Folgen des großen Ungleichgewichts zu lindern und uns dafür einzusetzen, dass das Recht der Schwächeren auf die ungehinderte Inanspruchnahme der für das menschliche Leben unumgänglich notwendigen Güter von allen anerkannt werde. Auf diese Weise werden wir sehen, wie der Friede auch auf Erden im Rahmen des dem Menschen Erreichbaren Wirklichkeit wird.

Indem wir mit der ganzen materiellen und geistigen Schöpfung den Hervorgang des Sohnes und Wortes Gottes aus der Jungfrau verehren und vor dem Kind Jesus, unserem Licht und Heil, dem Beschützer unseres Lebens, die Knie beugen, fragen wir uns zugleich mit dem Sänger der Psalmen: Vor wem sollten wir uns fürchten? – oder: Vor wem sollte es uns ängsten? (vgl. Psalm 26,1 LXX); denn als Christen wissen wir, dass uns *„heute der Heiland geboren wurde“* (Lk 2,11), *„der Herr der Mächte und König der Herrlichkeit“* (Psalm 23,10 LXX).

Wir bitten und beten inständig und aus ganzem Herzen, das bevorstehende Jahr sei für alle ein Jahr der Solidarität aller Menschen, der Freiheit, der Versöhnung, des Wohlgefallens, des Friedens und der Freude. Das in der Höhle geborene vorewige Wort des Vaters, das Engel und Menschen miteinander vereint und den Frieden auf die Erde gebracht hat, schenke allen Geduld, Hoffnung und Kraft und segne die Welt durch die göttlichen Gaben seiner Liebe. Amen.

Phanar, Weihnachten 2012

+ Bartholomaios von Konstantinopel, euer aller inständiger Fürbitter bei Gott



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

1. Feb. 2013, Freitag, 18.30 bis 21.30 Agrypnia/Vigil (gr.)
2. Feb. 2013, Samstag, 18.30 bis 19.00 Göttl. Liturgie (dt.)
3. Feb. 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
9. Feb. 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Esperinos/Vesper (gr.)
10. Feb. 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
16. Feb. 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Esperinos/Vesper (gr.)
17. Feb. 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
23. Feb. 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Esperinos/Vesper (gr.)
24. Feb. 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
2. März 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Göttl. Liturgie (dt.)
3. März 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)

Nächste deutschsprachige Liturgien am 2. Feb. 2013 und 2. März 2013 um 18.30 Uhr!

An allen Sonntagen können Sie in München in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

In der russischen Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und des Hl. Nikolaus, Lincolnstr. 58, D-81549 München (Tel.: 089-690 07 16) wird jeweils am 3. Sonntag im Monat (18.11.) um 8 Uhr eine deutschsprachige Liturgie gefeiert und am Mittwoch abends um 17.30 Uhr eine deutschsprachige Vesper; s.a. www.sobor.de.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

für Spenden für die Salvatorkirche: www.salvatorkirche-spende.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung.....Tel.....089-22 80 76 76

Paul Dörr.....Chorleitung.....Tel.....089-95 57 98

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit.....Tel.....08095-1217

Weihnachtsbotschaft 2012 des Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa Augustinos

„Wie soll ich das große Mysterium preisen? ...
Leichter ist es, zu schweigen.“

Aus den Weihnachtshymnen

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

„Stille Nacht! Heilige Nacht!“ So beginnt das berühmteste deutsche Weihnachtslied, das inzwischen in die meisten Sprachen der Welt übersetzt worden ist und nahezu überall auf der Welt gesungen wird. Doch es ist kein Zufall, dass auch die Hymnen und Texte unserer Kirchenväter uns seit Jahrhunderten dazu anhalten, uns dem Mysterium der Geburt Christi, die wir heute feiern, schweigend zu nähern.

Gott wird Mensch – und die Frage, die sich uns in diesem Zusammenhang stellt, ist einfach: Kann es eine andere Weise der Annäherung an dieses Ereignis geben als Ehrfurcht und Schweigen? Die Geburt Jesu Christi bleibt als Ausdruck der Liebe Gottes zum Menschen das Mysterium an sich. Diese Geburt geschieht ohne irgendeine laute Aufdringlichkeit, im Rahmen einer Volkszählung und an einem völlig unscheinbaren Ort. Sie geschah und geschieht unbemerkt von der großen Menge, die das auffällige Schauspiel dem staunenerregenden Wunder vorzieht. Der Lobpreis der Engel verliert sich im Lärm einer hastigen Geschäftigkeit. Wir befinden uns ständig in einer hektischen Betriebsamkeit, um tausenderlei zu erledigen und zu planen, in einem Umfeld, das sich vor allem für das Wachstum des Konsums interessiert, der nicht selten zu einer Entleerung unserer Seele führt. So bleibt uns nicht ein einziger Moment der Ruhe, um zu vernehmen, dass „Christus heute geboren wird“, also etwas zu vernehmen, das erschütternder ist als alles, was jemals gehört wurde. Denn es ist das einzige, das unserem Dasein Bedeutung geben, ihm seine Härte nehmen und ihm nie gekannte Horizonte der Schönheit eröffnen kann.

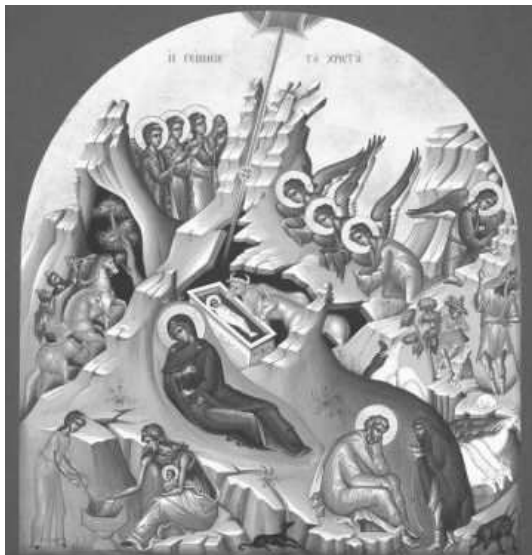
Doch was bedeutet das praktisch? Es ist gewiss, dass die Liebe sich einem wissenschaftlichen Nachweis oder einer wissenschaftlichen Analyse verweigert, dass sie sich nicht aufdrängt und auf dem Markt nicht angeboten wird. Sie lässt sich nicht beweisen, aber sie lässt sich ertasten. Die Liebe empfangen oder erweisen wir unentgeltlich und selbstverständlich, denn nur so dürfen wir Menschen heißen und sein. Meistens verbirgt sich ihre Kraft nicht hinter vielen Worten oder ins Auge springenden Taten, sondern vielmehr hinter der Einfachheit aufrichtiger unscheinbarer Gesten, wie z. B. einem herzlichen Lächeln, einem Händedruck, der diskreten Teilnahme an der Freude oder dem Leid des anderen, dem verborgenen Gebet für ihn oder der unauffällig gewährten Hilfe, wenn er in Not ist.

Es bleibt allerdings eine Frage: Wo finden wir die Kraft, die uns befähigt, unserem Gott ähnlich zu werden und zu lieben? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Wahl, die wir selber treffen: Lassen wir es zu, dass Gott in uns Mensch wird, oder nur auf dem Papier einer Krippe unseres Weihnachtsschmucks? Wenn Gott in unserem Herzen geboren wird, weil wir zulassen, dass seine Gnade in uns wirkt, erfahren wir die Veränderung zum Guten. Wir ändern uns. Wir drehen uns nicht mehr nur um uns selbst und unsere Ansprüche. Wir fühlen dann, dass der Weg zu der berühmten „Selbstverwirklichung“ nichts als eine Täuschung ist und dass das Leben in Wahrheit keine egoistische Einbahnstraße sein kann, sondern allenfalls eine Kreuzung, wo unsere eigenen Träume und Sehnsüchte auf jene unserer Mitmenschen treffen. Unser Glück wird schließlich nach der Qualität unserer Beziehungen zu jenen bemessen, die bei uns sind, und danach, was wir mit ihnen zu teilen bereit sind.

Ich lade euch alle dazu ein, heute dem Wunder der Geburt des Gottes der Liebe mit Staunen und wachsender Stille zu begegnen. Lasst uns Ihm die Möglichkeit geben, uns den Frieden zu schenken, uns zu stärken und in uns den Geist zu erwecken, der uns befähigt, in der Stille wahre Werke der Liebe zu tun. Auf diese Weise werden wir wahrhaft Weihnachten feiern, nicht nur am 25. Dezember, sondern an allen Tagen unseres Lebens. Das ist mein väterlicher Wunsch für uns alle.

Bonn, Weihnachten 2012

In väterlicher Liebe
+ **Metropolit Augustinos von Deutschland**



Neujahrsbotschaft des Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa Augoustinos

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland,

Heute ist der erste Tag des neuen Jahres, und wir haben uns in unseren Kirchen versammelt, um den Herrn der Herrlichkeit zu preisen und das Gedächtnis des Hl. Basilius des Großen zu ehren.

Das erste besondere Merkmal dieses Tages ist der Dankgottesdienst, der sich an die Göttliche Liturgie anschließt. Wir danken Gott dafür, dass Gott unserem Leben noch ein Jahr hinzugefügt hat und dass er uns in der Erfahrung von Freud und Leid zur Seite gestanden ist. Wir verherrlichen seinen Namen dafür, dass er uns neue Gelegenheiten schenkt, unsere Fehler zu korrigieren, unseren Glauben zu festigen und die Kraft unserer Liebe zu mehren. Natürlich bedarf es für all das keines Neujahrfestes. Die Verwirklichung des Evangeliums Jesu Christi ist keiner zeitlichen Beschränkung unterworfen; sie ist eine tägliche Herausforderung. Was ist hier mit Herausforderung gemeint? Der Weg zum Reich Gottes ist eine mühsame Angelegenheit und verlangt von uns einen Preis. Allerdings ist der Mensch, dessen Weisheit in der Beziehung zu Gott gründet, bereit, Tag für Tag diesen Preis zu zahlen, weil er genau weiß, dass nur die Wahrheit Christi uns freimacht.



Das zweite besondere Merkmal dieses Tages ist das Gedenken eines wirklich großen Kirchenvaters, des heiligen Bischofs Basilius von Cäsarea in Kappadozien, den wir heute ehren. Alles, was uns zunächst vielleicht etwas theoretisch zu sein schien, sehen wir im Leben des Hl. Basilius verwirklicht. Tag für Tag hat er unseren Herrn gepriesen und ihm gedankt, weil er ihn über alles liebgewonnen hatte und mit seiner Hilfe nach seinem Willen gehandelt hat. Nicht selten halten wir unsere Heiligen für eine Art von Übermensch, also für Menschen, die nicht dasselbe Leben führen wie wir. Wir weisen z. B. oft und mit Recht auf die bedeutenden theologischen Schriften des Hl. Basilius hin, die den orthodoxen Glauben bewahrt und entfaltet haben, oder auch auf sein reiches pastorales Wirken, das die Nöte der Armen und Kranken, der Witwen und Waisen seiner Diözese wirksam gelindert hat – eine Tätigkeit, die unsere Kirche bis heute fortführt.

All das geschah nicht durch Magie oder von allein. Der Hl. Basilius bezahlte einen hohen Preis dafür, dem Plan der Liebe Gottes dienen zu dürfen, welcher das Heil des

Menschen und der ganzen Welt beinhaltet. Er schränkte seine eigenen Ansprüche durch sein bewundernswertes asketisches Leben ein, um so seine Hingabe zu allen Mitmenschen, die das Lebensnotwendige entbehrten, zu verstärken. Ohne Angst vor Ansehensverlust und selbst unter Lebensgefahr trat er den Mächtigen seiner Zeit entgegen. Freimütig und furchtlos setzte er sich für diejenigen ein, denen Unrecht geschah und die keine Möglichkeit hatten, ihr Recht einzufordern. Der Hl. Basilius war Zeit seines Lebens kränkelnd und hatte keinerlei weltliche Unterstützung, was in den Augen seiner Zeitgenossen gewiss als Schwäche angesehen wurde. Er aber ließ in dieser scheinbaren Ohnmacht die Kraft Gottes in ihrer Fülle erstrahlen. Er erkannte die Wahrheit in der Person Christi und wurde von der Knechtschaft der Bindung an die Materie, von der Furcht vor der menschlichen Bosheit und sogar von der Angst vor dem Tod befreit. Nichts konnte ihn von der Liebe Gottes trennen, von der Liebe zu dem, der ihn nach einem kurzen Leben, im Alter von etwa fünfzig Jahren, zu sich gerufen hat.

Deshalb ist also das heutige Fest bedeutend! Denn auch die Gelegenheit ist ja so bedeutend, die es uns schenkt, da es in uns die Sehnsucht nach der Wahrheit Gottes und nach jener Freiheit erweckt, die nur diese Wahrheit uns geben kann. Genau das ist auch mein Wunsch für uns alle: dass wir uns im Jahr 2013 in unserer Kirche an der Wahrheit des Evangeliums sättigen und dass wir – noch mehr befreit von den inneren und äußeren Ängsten, die unsere Leiden und unsere Zeit uns verursachen – niemandem erlauben, uns von der Liebe Gottes und unserer Mitmenschen zu trennen!

Bonn, am Neujahrstag 2013

+ Metropolit Augoustinos von Deutschland



Metropolitankirche in Bonn

Seine Allheiligkeit Bartholomaios I. anlässlich der Inthronisation Seiner Heiligkeit des koptischen Papstes Tawadros II. am 18. November 2012

Geliebter Bruder im Herrn, Papst Tawadros II., mit großer Freude nehmen wir teil in der Person unseres Vertreters, Seiner Eminenz Metropolit Gennadios von Sassima – mit dem ganzen Klerus und den Laien in der ganzen Welt – an diesem feierlichen und historischen Meilenstein Ihrer heiligen Koptischen Kirche, die heute in Ihrer Person den neuen geistlichen Führer bejubelt und umarmt.

Sie folgen einem respektierten Papst, Schenouda III., der mehr als 40 Jahre Ihre alte und geachtete Kirche leitete, die ihre Wurzeln zurückführt auf das Vermächtnis des Hl. Markus, den Apostel und Evangelisten, die aus der Wüste ins Gelobte Land fand, wo sie nun breite Anerkennung genießt wegen ihrer geistlichen Tradition des Gebets und des Mönchtums. In diesem Lande erwuchs und blühte das mönchische Leben mit so heiligen Persönlichkeiten wie Antonios dem Großen, Paulus dem Eremiten, Paisios dem „Stern der Wüste“, Pachomios dem Koinobiten und Makarios von Alexandria. Und heute, geliebter Bruder im Herrn, nehmt Ihr den Hirtenstab und die Verantwortung aus derselben Quelle für eine Kirche, die in dieser schwierigen Zeit zu Ihnen aufsieht für Leitung und Führung, besonders für Ihr Volk und allgemein für den ganzen Nahen Osten.

In dieser Hinsicht haben Sie Ihre Bildung und Ausbildung – sowohl in der säkularen Welt der Wissenschaften wie in der geistigen Welt der Tugenden – passend vorbereitet für die noble Aufgabe, die Rolle Ihrer Kirche festzulegen, sowohl hier als auch im Ausland, im Lichte des sich ändernden politischen Klimas, aber besonders im Lichte Ihrer väterlichen Liebe zur Jugend Ihrer Kirche.

Wir beten ernsthaft dafür, dass der theologische Dialog zwischen unseren beiden Kirchenfamilien fortgeführt wird, um die erfolgreichen Beratungen der letzten Jahrzehnte zu einem bedeutsamen und fruchtbaren Ende zu führen. Deshalb, lieber Bruder, Papst Tawadros, mögen Ihre Jahre zahlreich und gesund sein; möge Ihre Amtszeit konstruktiv sein und Frucht bringen und möge Ihre Leitung kritisch und mitfühlend sein. Wir wissen, dass Ihre bisherigen Dienste als Bischof, Mönch und Theologe sich als unschätzbare Quellen erweisen werden – und dass, – wir beten inbrünstig drum – die göttliche Gnade das weitere Wohlergehen Ihrer Kirche reich segnen und vermehren wird, zur Bereicherung der Beziehungen zwischen unseren Kirchen und zum Nutzen Gottes ganzer Welt.

Wir gratulieren aus ganzem Herzen und freuen uns darauf mit Ihnen zu arbeiten, im Bemühen, die Heiligkeit, den Frieden und die Gerechtigkeit Gottes zu verkünden, damit Sein „Wille geschehe im Himmel, so auf Erden.“

**Ihr geliebter Bruder in Christus, + Bartholomaios
Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom und Ökumenischer Patriarch **

Internationales Zentrum „König Abdullah bin Abdulaziz“ für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog in Wien Ansprache Seiner Allheiligkeit des

Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. am 26. Nov. 2012

Königliche Hoheit, Exzellenzen, Eminenzen, verehrte Gäste,
Wir grüßen Sie in Liebe und mit Freude vom Ökumenischen Patriarchat, dem
Protothronos der Orthodoxen Kirche und segnen Sie. Seien Sie alle, die Sie
sich hier versammelt haben und die in den kommenden Jahren an der Arbeit dieses
Internationalen Zentrums für Interreligiösen Dialog Anteil haben, gesegnet mit einem
Leben in Eintracht und gutem Willen.

Wir danken Gott für die Ehre hier bei der Eröffnung des Internationalen Zentrums „König Abdullah bin Abdulaziz“ für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog dabei sein zu dürfen. Dieser Abend bekräftigt der Welt gegenüber, dass Eintracht wünschenswerter ist für die Lösung von Problemen als Streit.

Wir danken auch Seiner Majestät Abdullah bin Abdulaziz Al Saud, Kustos der Zwei Heiligen Moscheen, König von Saudi Arabien, für seine Vision und sein Engagement für die Initiative zur Errichtung dieses Zentrums; und den Ländern Österreich und Spanien für ihre Beiträge als Ratgeber; dem Vatikan für seine Unterstützung als Beobachter bei der Gründung; und allen Vertretern aller Religionen und Kulturen, deren ständige Unterstützung und Ermutigung geholfen haben dies zu ermöglichen. Sie alle sind wahre Botschafter des guten Willens und Ihre Mitwirkung an diesem Bestreben wird den kommenden Generationen ein Erbe der Hoffnung hinterlassen.

Heute eröffnen wir dieses Zentrum mit großen Hoffnungen. Wir tun uns zusammen um eine Einrichtung zu entwickeln, die uns die Gelegenheit geben wird „zu erkennen, dass jeder Mensch unser Nachbar ist“. Das ist die wichtigste Aussage unseres Zeitalters. In einer Zeit, da manche religiösen Parteien Menschen und Völker zerreißen, hat uns die Religion in dieser Nacht alle zusammengebracht. Vielleicht ist diese Zusammenkunft ein prophetisches Zeugnis für die Welt, dass diese Erfahrung der Zusammenarbeit und des Dialogs sich ausbreiten sollte. Eigentlich muss sie es, denn wir bringen diese Ideale von den Religionsführern zur örtlichen Kirchenkanzel und minbar¹ und von dort auf die Straßen jeder Stadt und jeden Dorfs; eine neue Art sich einander zu begegnen kann Wirklichkeit werden.

Diesen Tag zu erleben war der Traum von König Abdullah bin Abdulaziz und anderer Religionsführer: Die Eröffnung eines Zentrums, das der Welt helfen kann, sich von der Gewalt ab- und sich in gegenseitigem Vertrauen einander zuzuwenden und die eigene Verwundbarkeit und die der anderen anzuerkennen. Mögen wir vom Vor-

¹ Predigtkanzel in der Moschee (Anm. d. Übers.)

urteil zum guten Willen fortschreiten; vom guten Willen zum Wissen; vom Wissen zum Verständnis und vom Verstehen an einen Ort, an dem wir den Odem Gottes in jedem Menschen erkennen und jeden lieben können. Wir glauben, dass die ganze Menschheit zur Wahl berufen ist in Eintracht zu leben, ob sie nun Buddhisten sind oder Christen, Hindus, Juden, Muslime, Taoisten oder welcher Religion oder Philosophie sie auch immer anhängen.

Auf der Suche nach einer friedlichen Koexistenz, die sich in Liebe und gegenseitiger Hilfe ausdrückt, kann man sich eine passende Wirtschafts- und Sozialpolitik erwählen, und gegenseitiges Verständnis und Freiheit von der Furcht vor dem Anderen aufbauen. Für viele gläubige Menschen ist unser Königreich nicht von dieser Welt, sondern in der nächsten. Deshalb ist jede Unterdrückung und Zerstörung des Anderen kontraproduktiv, denn Gewalt bringt uns nicht näher zu Gott, sondern weiter weg vom Göttlichen.

Weil wir an den Frieden glauben machen wir diesen Schritt, um unser Engagement zu dokumentieren den Anderen zu lieben und keine Gewalt anzuwenden wegen abweichender religiöser, kultureller, sozialer oder politischer Ansichten und akzeptieren unsere Verwundbarkeit, wenn wir uns so dem Anderen wahrhaftig öffnen. Vor uns liegen noch viele Hindernisse bis zu gegenseitigem Respekt und brüderlicher Liebe. Wir sind darüber besorgt, dass die Menschheit noch nicht die Fähigkeit voll entwickelt hat, einen ehrlichen Dialog mit Anderen zu führen, und die selbstlos zu lieben, die anders sind als wir selbst. Es gibt immer noch die Angst davor, sich zu weit in diesen Raum des Vertrauens und der Verwundbarkeit hinein zu wagen. Wenn diese Angst einmal überwunden ist, wird der Weg zum Frieden immer heller erstahlen bis schließlich die Liebe obsiegt.

Unsere jeweiligen Kritiker werden sagen, dass wir durch unsere Versammlung heute Abend unseren wahren Glauben vermengen, verwässern, besudeln oder verleugnen. Frieden wird weder dadurch erzielt, dass wir die Überzeugung des Anderen stillschweigend hinnehmen, noch dadurch, dass wir einander dominieren, oder diktieren, zu was ein Anderer sich bekennen muss.


Friede ist mehr als unsere kollektiven Gewissen in eine Religion oder Kultur für die ganze Welt zusammenzuschweißen. Eintracht wird gefördert, indem man jedem erlaubt – vom eigenen Gewissen geleitet – so zu beten, wie er es gewohnt ist, ohne von anderen gezwungen oder kontrolliert zu werden. Guter Wille entwickelt sich durch die Anerkennung, dass wir alle gleichermaßen und vollständig Mensch sind. Alles, was sich Friede nennt, aber der Persönlichkeit eines Anderen – seinem Gewissen, seinem Körper, seiner Familie, seinen moralischen Entscheidungen, seinem Auskommen – Schaden zufügt, ist nicht Friede, sondern eine nutzlose Fälschung.

Wir beten und hoffen auf den Tag, da jede Kirche, jede Moschee, jeder Tempel und jeder heilige Ort von denen erfahren werden kann, denen vom Schöpfer die

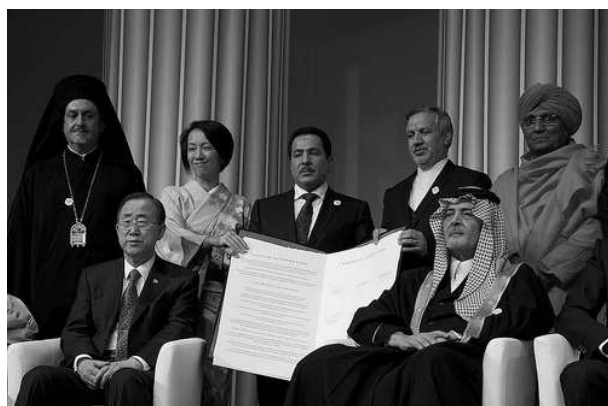
Gewissensfreiheit zuteil wurde, selbst zu wählen wen sie verehren. Wir sehnen uns nach dem Tag, da Hass, Tod und Zerstörung durch Respekt vor der menschlichen Würde und von friedlichem Austausch abgelöst werden.


Wir gratulieren König Abdullah Bin Abdullaziz und den Führern aller Religionen der Welt, die hier vertreten sind, dieses wichtige Portal angestoßen zu haben, über das die Führer aller Völker und Nationen zusammenarbeiten können. Die Ziele für dieses Zentrum sind hochgesteckt, besonders im Licht der kürzlichen, tragischen Ereignisse in dieser Welt. Doch dürfen wir nie vergessen: „Krieg im Namen der Religion ist Krieg gegen die Religion.“ Wir werden in Eintracht leben, wenn wir anerkennen, dass, wenn wir unseren Nachbarn töten, auch einen Teil von uns selbst töten.

Mögen alle, die hierher kommen, von gutem Willen erfüllt sein, Eintracht suchen und den Mut und die Weisheit haben in alle Welt zu gehen und allen das Licht der Liebe zu bringen.

Danke für Ihre Freundlichkeit und Liebe. Gott segne Sie alle. 

Am Montag dem 26. Nov. 2012 sprach Seine Allheiligkeit bei der Eröffnung des „Internationalen Zentrums 'König Abdullah bin Abdulaziz' für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog (KAICIID)“ in Österreich. Unter den Anwesenden waren UN Generalsekretär Ban Ki-Moon, der saudische Außenminister Prinz Saud Al-Faisal,



der österreichische Außenminister Dr. Michael Spindelegger, der spanische Außenminister Dr. José Manuel Garcia-Margallo und Mitglieder des KAICIID-Direktoriums. 

Beitragsquelle: <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=gr&id=1594&tla=gr;>

Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Auszeichnung für Erzpriester Apostolos Malamoussis

Während des 6. Internationalen Migrantentags im Hannover Congress Center veranstaltet vom Ethno-Medizinischen Zentrum e.V. wurde am 18. Dezember 2012 Erzpriester und Bischöflicher Vikar in Bayern der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland **Apostolos Malamoussis** vor 165 Ehrengästen als „Vorbild für die Integrationsgesellschaft 2012“ von der Jury ausgezeichnet.

Vizekanzler Philipp Rösler und SPD Vorsitzender Sigmar Gabriel gehörten zu den zahlreichen Gratulanten.


Mitglieder der Jury waren: Ramazan Salman, Dipl.-Sozialwissenschaftler und Geschäftsführer des EMZ e.V., Prof. Dr. Gisela Charlotte Fischer, Vorstandsvorsitzende des EMZ e.V., Ali Türk, Dipl.-Sozialwissenschaftler und Geschäftsführer und Gründungsmitglied des Instituts für transkulturelle Betreuung e.V. sowie Gründer und Vorsitzender des Vereins Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung e.V. und Vorstandsmitglied des EMZ e.V. und Vorstandsmitglied des Betreuungsvereins Hildesheim e.V., Jutta Dick, Direktorin der Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt und Ekrem Şenol, Gründungsmitglied, Herausgeber und Chefredakteur des MiGAZIN. 



Foto rechts: Ramazan Salman, Erzpriester Apostolos Malamoussis

Foto oben: Erzpriester Apostolos Malamoussis, Bundesminister Dr. Rösler, Ramazan Salman

Foto unter: Erzpriester Apostolos Malamoussis, Frau Doris Schröder-Köpf

Katechese zum Fest Hypapanti oder Darstellung bzw. Begegnung des Herrn von Pfr. Fjodor Hölldobler

In der alttestamentlichen Lesung Mal 3,1-5 hören wir vom Propheten Malachias: „Siehe, ich, ich sende meinen Boten, und er wird ersehen einen Weg vor mir, und plötzlich wird kommen in den Tempel der Herr, der den ihr sucht und der Bote des Bundes, den ihr begehrt!“² Schon bei Jesaja (40,3) wird der Vorläufer Jahwes mit Elia gleichgesetzt (Mal 3,23). Matthäus (11,10) wendet diese Stelle auf Johannes den Täufer als den neuen Elia an. Der Herr erschien am heutigen Tag, dem vierzigsten nach Seiner Geburt tatsächlich Selbst im Tempel, als kleines Kind zwar, aber Er wurde trotzdem erkannt als der erwartete Erlöser von dem frommen Greis Simeon und der 84-jährigen Anna, wie wir im Lukas-Evangelium vernommen haben. Simeon nimmt das Kind auf den Arm, wie es heute noch jeder Priester mit den 40-tägigen Kindern tut und sagt, was zum kostbaren Hymnenschatz der Kirche gehört:

*Nun entlässet Du, o Herr, Deinen Diener, nach Deinem Wort in Frieden,
denn meine Augen haben Dein Heil gesehen,
das Du bereitet hast vor aller Völker Angesicht,
Licht zur Erleuchtung der Heiden, und Herrlichkeit Deinem Volke Israel.*

Und er weiß, dass der so lange erwartete Christus bestimmt ist „zum Zeichen, dem man widersprechen wird.“ Und dessen Mutter kündigt er an, dass ihre Seele vom Schwert durchdrungen wird.

In unserer Kirche verehrt man sehr eine Gottesmutterikone, auf der das mit sieben Schwertern dargestellt ist. Die sieben Schmerzen Mariens sind traditionsgemäß:

- Weissagung des greisen Simeon,
- Flucht nach Ägypten,
- dreitägiges Suchen nach dem 12-jährigen Knaben,
- Anblick des kreuztragenden Heilands,
- die Kreuzigung,
- die Kreuzabnahme,
- das Begräbnis.

Die Beschneidung und Namensgebung am achten Tage und die Reinigung wurden nach der Anweisung des Gesetzes vollzogen, obwohl Christus Selbst der wahre Gesetzgeber ist, wie es bei uns in den entsprechenden Gebeten heißt und obwohl bei der Gottesmutter eine levitische Unreinheit gar nicht vorhanden war. Von den beiden gesetzlichen Vorschriften: Reinigung und Reinigungsoffer, Darstellung und Loskauf (Lev 12,2 ff.) erwähnt Lukas nur die erste, Maria und Josef geben Tauben, das Opfer der Nichtbegüterten.

² Zitate aus dem AT nach Septuaginta deutsch

Mit Blick auf Simeon und Anna, welche als Repräsentanten des Alten Bundes den Heiland bei Seiner Darstellung im Tempel als Heilserfüllung der Propheten begrüßen, hat das Fest den Titel Ἡ Ὑπαπαντή τοῦ Κυρίου. Wir feiern es trotz der Präsenz der Panagia als Herrenfest, im Westen ist es ein Muttergottesfest geworden (Maria Lichtmess). Der Evangelist Matthäus übergeht das heutige Ereignis und berichtet dafür von der ersten Erfüllung der Prophezeiung des Simeon, ohne diese zu benennen: „Licht zur Erleuchtung der Heiden“, nämlich die Magierhuldigung und die damit verbundene Verfolgung des Jesuskindes (2,1-33).

Anscheinend im Widerspruch zu Lukas, der die Hl. Familie nach der Darstellung im Tempel sofort nach Nazareth heimkehren lässt (Lk 2,22.39) weiß Matthäus nach einer Sonderüberlieferung zu berichten, dass Joseph mit den Seinigen – vielleicht ein Jahr nach der Geburt Jesu in Bethlehem – den Besuch der Magier aus dem Morgenland empfing und erst auf dem Umweg über Ägypten nach Nazareth übersiedelte. Die westliche Festordnung hat die beiden Berichte in der Weise verquickt, dass sie die Anbetung der Magier vor die Darstellung im Tempel auf Epiphanie als Dreikönigstag ansetzte. Die Könige treten in den Stall von Bethlehem (eine Krippenszene, wie sie seit den Tagen des Hl. Franziskus 1182-1226 verbreitet wurde).

Origenes (+ 254) schließt aus der Zahl der Geschenke auf die Dreizahl. Dass sie als Könige bezeichnet wurden, kommt durch die Auslegung von Ps 71,10: *Βασιλεῖς Θαρσίς καὶ νῆσοι δῶρα προσοίσουσι, βασιλεῖς Ἀράβων καὶ Σαβᾶ δῶρα προσάξουσι. Die Könige von Tharsis und die Inseln werden Geschenke herbeitragen, die Könige der Araber und von Saba werden Geschenke herbringen. Φωτίζου, φωτίζου Ἰερουσαλήμ, καὶ πορεύσονται βασιλεῖς τῷ φωτί σου, Leuchte, leuchte Jerusalem, und Könige werden zu deinem Licht ziehen* (Jes 60,1.3).

Wir haben eine Ikone Ἡ Προσκύνησις τῶν Μάγων, da sitzt der Erlöser auf dem Schoß Seiner Mutter, die auf einem thronartigen Stuhl sitzt. Darüber ist ein Hausdach. Die Magier (mit Kronen!) treten heran mit den bekannten Geschenken. Sie sahen nach dem Besuch bei Herodes den Stern wieder, den sie im Aufgang gesehen, „*der stehenblieb über dem Ort wo das Kind war*“ (Mt 2,9). „*Sie traten in das Haus ein und schauten das Kind mit seiner Mutter Maria.*“

Es ist undenkbar, dass die Huldigung der drei Erleuchteten aus der Heidenwelt am Geburtsort Christi stattgefunden hat. Der Aufenthalt in der Geburtshöhle, bzw. im steinernen Futtertrog als Kindbett dürfte nur kurzfristig gewesen sein, sicher hatte Joseph aus dem Hause Davids Beziehungen für was anderes, was in der Hl. Nacht durch die Umstände nicht erreichbar war. Hätte Herodes von dem mutmaßlichen späteren Nebenbuhler schon gewusst, hätte er den Tempelbesuch der Hl. Familie für seine blutigen Zwecke ausnützen können. Nach Ägypten sind es von Bethlehem 300 bis 400 km, die Flucht kann unmöglich vor Hypapanti erfolgt sein.

Die Ermordung der Bethlehemitischen Kinder von zwei Jahren und darunter zeigt, dass hier nicht mehr mit einem Neugeborenen gerechnet wurde. Die Zahl 14.000


im Kirchenkalender ist orientalisch für die Untröstlichkeit über den Tod von vielleicht 140. Das Gedächtnis wird Begleitfest von Weihnachten. Nach uralter armenischer Überlieferung fand der Mord an den Knäblein 15 Monate nach der Geburt Christi statt. Zahlreiche jüdische Kolonien bedeckten das Land Ägypten im Spätjudentum. Hochbedeutend erschien Matthäus das Prophetenwort Hoseas: „*Καὶ ἐξ Αἰγύπτου μετεκάλεσα τὰ τέκνα αὐτοῦ. Aus Ägypten rief ich die Kinder [Israels] zurück*“ (Hos 11,1). Als tüchtiger Zimmermann hatte Joseph dort sicher Chancen Arbeit zu bekommen.

Als Herodes, 70 Jahre alt, ein schreckliches Ende genommen hatte – er starb Anfang April des Jahres 4 vor der Zeitrechnung an Wurmfraß, als Jesus ca. drei Jahre alt war – da erhielt Joseph die himmlische Weisung ins Land Israel zurückzukehren. Seine Absicht war auf jeden Fall, wieder nach Bethlehem zurückzukehren, dem Geburtsort Jesu, wo der Messias, dem Hause Davids verpflichtet, aufwachsen sollte. Wenn Joseph auch in Nazareth eine Heimat hatte, so erklärt sich das aus seinem Handwerksberuf, der ihn dahin geführt hatte. Tatsächlich aber gehörte er nach Bethlehem, deshalb musste er ja dort geschätzt werden. Erst in Judäa erfuhr Joseph, dass vom Nachfolger des Herodes, von Archelaos, dem Kind dieselbe Gefahr drohte wie von seinem Vater.

Natürliche Erwägungen und göttliche Einsprache bestimmten deshalb Joseph in Galiläa, in Nazareth, seinen Wohnsitz zu wählen. Eigenartig ist die hier gewählte Berufung auf das Alte Testament: Nazoräer wird er heißen.“ Hieronymus weist auf Jes 11,1 hin, wo der Messias geschildert wird, wie er aus einem frischen grünen, unscheinbaren Reis aus dem Wurzelstock Jesses (dem Vater Davids) hervorsproßt. Diese Stelle wird gestützt durch die gleiche Schreibweise (ohne Vokale) von Nezer (Reis) und Nazareth. Nazareth stammt ja etymologisch von Nezer (Spross). Nazareth, die Heimat Jesu, blieb in Seinen Jugendjahren unter der Regierung seines Landesherrn, des vom Volke auch König genannten Tetrachen Herodes Antipas, von politischen Stürmen unberührt.

Eine Lösung der Frage, warum Lukas die Rückkehr nach Nazareth sofort nach dem heutigen Fest ansetzt, ist nicht so kompliziert: Entweder besaß Lukas selbständige Kunde, dass die Eltern Jesu nach seiner Darstellung für kurze Zeit nach Nazareth zurückkehrten, um etwa die endgültige Übersiedlung nach Bethlehem in die Wege zu leiten, oder er hat, weil er die Magierhuldigung und die Flucht nach Ägypten übergang, die auch von Matthäus berichtete Rückkehr der Hl. Familie nach Nazareth vorausgenommen.

So etwas sollte uns nicht verwirren, z.B. fehlt ja auch im Johannes-Evangelium eine so wichtige Szene wie das Letzte Abendmahl. Dafür aber bringt Johannes Christi eucharistische Rede in der Synagoge von Kapharnaum (Joh 6,47-63), die ihm als theologische Begründung des Mysteriums vom Altarsakrament ausreichend erscheint. Markus verzichtet bei der Himmelfahrt Jesu auf genauere Angaben. In der Passionsgeschichte erfahren wir keineswegs von allen Evangelisten das Gleiche.

Hypapanti gehört noch zum Weihnachtsfestkreis. In drei Wochen beginnt mit dem Triodion die Vorfastenzeit, wo schon ein Hauch von Passion und Ostern in die Kirche einzieht. Möge der heutige Tag uns in geistlicher Freude über den erschienen Herrn erfüllen, dass Er für uns ein Zeichen ist, dem wir nicht widersprechen. 

Zeittafel

Im Jahre 7 vor der Zeitrechnung (25. Dezember):

Geburt Jesu in einem Stall (Felsgrotte) zu Bethlehem

6 vor der Zeitrechnung (1. Januar):

Am 8. Tag nach der Geburt Beschneidung und Namensgebung. Es dürfte eine Möglichkeit dazu in Bethlehem bestanden haben.

6 vor der Zeitrechnung (2. Februar):

Am 40. Tag nach der Geburt Darstellung Jesu im Tempel von Jerusalem; Begegnung mit Simeon und Anna; Rückkehr über Nazareth (Lk 2,39) nach Bethlehem (Mt 2,8)

5 vor der Zeitrechnung (März – 15 Monate nach der Geburt)


Huldigung der Magier „im Haus“ zu Bethlehem (Mt 2,11);
Flucht nach Ägypten, Kindermord in Bethlehem

4 vor der Zeitrechnung (April)

Tod des Königs Herodes


3 vor der Zeitrechnung (April)

Rückkehr der Hl. Familie, nicht wie geplant nach Bethlehem (Mt 2,22), sondern nach Nazareth (Mt 2,23)

Für den realen Vollzug des Zeitgefüges im kirchlichen Bewusstsein ist eine Korrektur der Zeitenwende ohne Bedeutung. 

Beitragsquelle: Pfr. Fjodor Hölldobler, Jahrbuch 2012 der Orthodoxen Kirchengemeinde Hl. Nektarios in Bischofsheim an der Rhön, S. 16-29



Sternsinger der Deutschsprachigen Auslandsgemeinde St. Paul in Istanbul und der Deutschen Botschaftsschule haben am 7. Januar 2013, den Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. besucht. Das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche empfing die kleinen Könige im Phanar in Istanbul, dem Leitsitz der Kirche. Der Patriarch hat sich sehr über den Besuch gefreut und die Kinder für nächstes Jahr wieder eingeladen zu kommen. 

Quelle: <http://www.sternsinger.org/sternsingen/sternsingeraktion-2013/sternsinger-patriarch.html>

Predigt zum 16. Matthäus-Sonntag am 10. Februar von Paul Sohnle +³



Das Gleichnis von den „Anvertrauten Talenten“ (Mt 25,14-30) ist eingebettet zwischen den zwei vorangehenden vom „Treuen und ungetreuen Knecht“, dem von den „Zehn Jungfrauen“ und dem nachfolgenden vom „Jüngsten Gericht“. Die ersteren fordern die Christen auf, treu, geduldig sowie wachsam und allezeit bereit zu sein, wenn Christus wieder kommt. Das „Jüngste Gericht“ setzt den Schlusspunkt: Die Geschichte der Menschheit ist zu Ende auf dieser Welt, nun gibt es keine Möglichkeit mehr zur Umkehr.

Das heutige Gleichnis „Von den zehn Talenten“ ruft uns auf, unserer großen Verantwortung bewusst zu werden, die wir vor unserem Schöpfer haben. Gott schenkt jedem

von uns, wenn er mit seiner Geburt in die Geschichte der Menschheit eintritt, „Fähigkeiten“ und „Talente“: *„Dem einen gab Er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eines, jedem nach seiner Fähigkeit.“* (Mt 25,15) Das bedeutet, dass Gott jeden von uns ausstattet mit einem unterschiedlichen Maß an Talenten, also Begabungen, sowie mit einer unterschiedlichen Befähigung, ich würde sagen, mit einem unterschiedlichen Potential von inneren Kräften, um diese einzusetzen. Die Talente und das Kräftepotential sind also angeboren, wir können sie aber, je nach unserem Einsatz, verstärken.


In unserem Gleichnis werden nun zwei Fälle geschildert: Es gibt auf der einen Seite zwei Personen mit einem unterschiedlichen Maß an Talenten und Kräften, die sie aber aktiv einsetzen und daher verdoppeln. Auf der anderen Seite ist einer, der sein kleines Talent nicht einsetzt und daher auch keinen Zugewinn macht.

Es ist auffallend, dass in der Gruppe der „Aktiven“ eigens die zwei Fälle hervorgehoben werden, nämlich die Person mit fünf und die andre mit zwei Talenten, beide werden aufgrund ihres Einsatzes belohnt, also auch der minder Begabte. Gott hat es gefallen, die Menschen unterschiedlich auszustatten, um uns Demut zu lehren. Daher nehme sich keiner das Recht heraus, die Schwächeren wegen ihres Mangels zu verurteilen und auf seine Begabung sich etwas einzubilden, ist sie doch nur eine Leihgabe, die mit einer großen Verantwortung verbunden ist. Genauso verhält es sich in einer Familie: Gott hat die Kinder mit unterschiedlichen Begabungen versehen, oft mit anderen Begabungen, als sich die Eltern das gewünscht haben. Wichtig ist vielmehr, dass die Eltern die vorhandenen Gaben erkennen und fördern. Es wäre sehr egoistisch,

³ Predigten von Vater Paul Sohnle († 13.07.2008) gehalten in den russischen orthodoxen Gemeinden zu Stuttgart und Tübingen in den letzten Jahren seines Lebens

die Kinder nach den Wunschträumen der Eltern formen zu wollen. Die Kinder sollen im Glauben erzogen werden und lernen, ihre Begabungen nach Maßgabe ihrer Kräfte für das Reich Gottes einzusetzen. Ein musisch begabter Mensch kann durch seine Talente, die Herzen anderer zum Klingen bringen und so zu Gott führen. Ein intellektuell Begabter wird eher bei ähnlich veranlagten Menschen ein Echo finden. Letztendlich sollen alle Früchte des Heiligen Geistes erwerben und anderen den Weg zum Gottesreich zeigen.

Derjenige nun, der seine Talente nicht einsetzt, sie sozusagen vergräbt, handelt in hohem Maße egoistisch. Er will kein Risiko eingehen, keine Niederlage beim Umgang mit seinem Talent erleiden, er will einfach seine bequeme Ruhe haben. Deshalb tadelt ihn sein Herr als „faul“. Denn der bewusste Einsatz eines Talents ist außer mit Arbeit auch stets mit Niederlagen und Enttäuschungen verbunden, denn der Talentierte muss zuerst seine Grenzen ertasten und in diesem Rahmen wirken. Ein Künstler wird erst dadurch zu einem großen Künstler, wenn er seine Fähigkeiten trainiert und seine Grenzen einhält. Er muss sich dabei der Kritik anderer aussetzen, bereit sein dazu zu lernen und so seinen Weg zu finden. Genau dieses fürchtet der bequeme Egoist, er möchte Niederlagen und Kritik vermeiden und stets als „tadellos“ dastehen. Bei dieser Lebensweise verkümmert sein Talent und so wird ihm zuletzt auch noch das genommen, was ihm als Talent in die Wiege gelegt worden war. Er hat auch kein Recht seinen Schöpfer anzuklagen, weil er weniger begabt wurde als andere: *„Ich wusste, dass Du ein harter Mann bist, Du erntest, wo Du nicht gesät und sammelst, wo Du nicht ausgestreut hast!“* (25,24 Hätte er mit den wenigen Talenten, die ihm zur Verfügung gestanden haben gearbeitet, wäre er genauso wie die anderen *„in die Freude seines Herrn“* eingegangen, d. h., er hätte am himmlischen Hochzeitsmahl teilnehmen dürfen. Der Tadel des Herrn, er hätte sein Talent wenigstens auf die Bank bringen und auf diese Weise Zinsen erwirtschaften können, scheint mir darauf hinzuweisen, dass er dieses eine Talent in den Dienst anderer hätte stellen und dabei wenigstens einen kleinen Zugewinn erarbeiten können.

Es gibt also, wenn wir dieses Gleichnis ernst nehmen, keine neutrale Position, in der man sich aus aller Verantwortung heraushalten könnte: Passivität im Umgang mit seinen Gaben führt in Schuld. Es gibt allerdings noch eine dritte Position, die in diesem Gleichnis nicht erwähnt wird. Das sind Aktive, die ihre Talente und Kräfte nicht Gott, sondern für Satan und sein Reich einsetzen. Das sind Menschen, die ihre Begabungen bewusst nicht nur zum Schaden anderer verwenden – z.B. die vielen Verbrecher und Gauner –, sondern auch okkulte Praktiken betreiben, wie etwa in Geheimbünden. Wenn schon den Passiven eine so große Strafe angedroht wird, dass sie der Finsternis ausgesetzt werden, was wird dann erst solche Menschen erwarten?! 

Beitragsquelle: <http://www.orthodoxekirche.de/Tuebingen/Paul/d0916.html>

Sonntag des Zöllners und der Pharisäers

von Rev. Andrew Demotses

Jesus Christus erzählte uns das Gleichnis vom Zöllner und dem Pharisäer um uns vor der großen geistigen Gefahr des arroganten Vertrauens in unsere eigene Selbstgerechtigkeit zu warnen, die mit der Verachtung für diejenigen gepaart ist, die wir als niedriger als uns selbst einstufen. So wollte uns Jesus vor der schrecklichen geistlichen Krankheit des Pharisäertums beschützen.

Diese Krankheit der Seele zeigt sich zuerst als absolutes Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Ansichten und Urteile. Sie nimmt die persönliche Überlegenheit über andere an. Dieser verkehrte Ausdruck des Selbstvertrauens wird schnell zur unkritischen Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit, zu einer Art gedankenloser Selbstbewunderung. Er findet grenzenloses Gefallen am Selbst und an allem was es tut.

Schauen wir uns den Pharisäer im heutigen Gleichnis an. Er geht in den Tempel Gottes um seinem eigenen Selbst, seinem Idol, Weihrauch zu opfern. Er verkündet seine Heiligkeit und zählt seine guten Werke auf. Er bewundert und lobt sich. Er ist schließlich nicht wie die Anderen, die bis zum Hals in der Unmoral und dem Bösen stecken. Mitten in seinem vermutlichen Gebet zögert er nicht das Gallengift seines Hasses auf den Zöllner auszugießen, den er in einer entfernten Ecke beten sieht. Mit übertriebener Selbstzufriedenheit verweist er auf sein sorgfältiges Fasten und seine großzügige Unterstützung des Tempels. Er beachtet tatsächlich die Gesetze des Alten Bundes ganz genau.

Auch wenn wir uns von der Haltung und dem Benehmen des Pharisäers abgestoßen fühlen, müssen wir doch ehrlich genug sein zuzugeben, dass wir ihm – öfter als nur ein paar Mal – erstaunlich ähnlich sind. Wer von uns möchte nicht gerne Andere denken lassen, dass er besser als in Wirklichkeit ist? Wer von uns erlaubt sich nicht manchmal einen Mangel an Respekt gegen Andere? Gibt es überhaupt jemand unter uns, der nachsichtig ist seinem Urteil über Andere und strenger in seiner Selbstkritik? Ich zweifle ehrlich daran. Jeder von uns hat mehr oder weniger etwas von diesem Pharisäer in sich. Etwas von dieser Selbstbeweihräucherung und Selbstgerechtigkeit. Um uns von vor der Ansteckung durch diese Krankheit zu schützen braucht es nichts weniger als fortwährenden Kampf und wachsame Anstrengung unsererseits.



Ein wirklich christliches Herz sucht zu tun was recht ist, als einfachen und natürlichen Ausdruck seiner Verantwortung als Person. Aber auch dann sollten wir wissen, dass unsere guten Taten nicht eine Vollkommenheit widerspiegeln und nicht der Grund für wachsenden Stolz sein dürfen. Deshalb schrieb der Hl. Basileios, der sein ganzes Leben dem liebenden Dienst an Anderen gewidmet hat: „Auch wenn wir irgendwie fähig wären, alles zu tun, was von uns verlangt wird, müssten wir folgern, dass wir unwürdige Knechte des Herrn sind. Denn auch wenn wir all dies getan haben, werden wir doch nur unsere Mindestpflicht und –verpflichtung wahrgenommen haben und nicht mehr.“

Diese Verdammung der blasierten Selbstzufriedenheit des Pharisäers führt uns zur Rechtfertigung des Zöllners, der seine persönliche Unzulänglichkeit nur zu gut fühlt und ehrlich zugibt. Der Zöllner ist zugegebenermaßen von einer Menge von Sünden belastet. Aber er ist sich seiner Sündhaftigkeit und geistlichen Armut sehr bewusst. Deshalb steht er hinten im entferntesten Winkel des Tempels. Es wagt es nicht einmal die Augen zum Himmel zu erheben. Mit tiefen Seufzern flüstert er sein kurzes Gebet:

„Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Sein Gebet ist eine Bitte, ein zerknirschtes Flehen. Die Reue, dieses Eingeständnis und die Anerkennung der persönlichen Unvollkommenheit ist nichts weniger als der Eckstein des gesamten geistlichen Lebens. Dies ist wiederum untrennbar verbunden mit der Demut der Seele. Diese Demut erlaubt der göttlichen Gnade unser Leben zu verklären und zu heiligen.

Die Haltung, die wir erwerben müssen, wenn wir ein Gebet, das vor Gott annehmbar ist, aufopfern wollen, ist vielleicht am Besten in den Worten ausgedrückt, die Jesus Selbst uns gesagt hat:

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht!“ (Mt 11,28-30).

Mögen wir uns dem Altar Gottes mit der gleichen Güte des Geistes und Demut des Herzens und der Seele nähern ...



Byzantinische Buchmalerei

Liebe Leser und Freunde des St.Andreas-Boten,

Seit neunzehn Jahren gibt es den St.Andreas-Boten und seit dieser Zeit unterstützen Sie ihn regelmäßig durch Ihre Spenden. Dafür und für den Zuspruch, den wir immer wieder von geneigten Lesern erfahren, aber auch für die konstruktive Kritik bedanken wir uns ganz herzlich.

Besuchen Sie uns doch bitte auch auf unserer Homepage >www.andreasbote.de<. Besonders interessant könnten für Sie neben der digitalen Ausgabe des Andreas-Boten die downloads für liturgische Texte sein.

Wir bitten sie wieder um Ihre Unterstützung, nun für das Jahr 2013. Zu unserer Freude war unsere Bitte in den letzten Jahren nicht vergebens gewesen, denn viele Spender haben die Finanzierung sichergestellt. Die **Druck- und Portokosten** betragen pro Heft incl. Homepage ab 2013 ca. € 1,50, da die Deutsche Post den Tarif für Büchersendungen

**im Inland von € 0,60 auf € 1,00 erhöht hat,
Sendungen ins Ausland auf € 1,50.**



Entscheiden Sie bitte, ob Ihnen der St.Andreas-Bote (mit einem Doppelheft für August/September und einem Sonderheft) eine Spende von **€ 25,00 im Jahr** (oder auch mehr) wert ist. Bitte unterstützen Sie uns durch Ihre Überweisung an die

Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland, Kontonr. 87114

bei der Stadtsparkasse München, BLZ 701 500 00,

BIC: SSKM DE MM, und IBAN: DE 79 70 15 00 00 00 08 71 14

mit dem **Verwendungszweck „Spende für St.Andreas-Bote 2013“.**

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie von der Metropole in Bonn eine schriftliche Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 50,00 akzeptiert das Finanzamt die Überweisung als Bescheinigung. Aber daher ist es wichtig, dass die Spende auf ein Konto der Griechischen Metropole überwiesen wird, da nur sie berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.



In der Hoffnung auf Ihre weitere Unterstützung
grüßt Sie

Ihre Redaktion

Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar

- Fr. 1. Feb.: Gedächtnis d. hl. Martyrers Tryphon (+250 zu Nikaia),
 † der hl. Martyrerin Perpetua, des Hl. Basilius, Erzb. von Thessaloniki des Bekenner (870) und der hl. Äbtissin Brigitta von Kildare in Irland (+523)
- Sa. 2. Feb.: **Empfang unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, Ἡ Ὑπαπαντή τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Сретение Господне**, Gedächtnis des hl. Martyrers Bodo (+880) und des hl. Martyrerbischofs Markward von Hildesheim (880)
- So. † 3. Feb.: **15. Mt.-Sonntag, Ged. des heiligen und gerechten Simeon, der Gott empfangen hat, und der hl. Prophetin Anna**, sowie des Hl. Ansgar, Bischofs von Hamburg und Bremen, Glaubensbote in Skandinavien (+ 865)
- Mo. 4. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isidoros von Pelusien (+ 440, unter Theodosios II.; 408 - 450) und des Hl. Johannes, B. von Irenopolis in Kilikien
- Di. 5. Feb.: Gedächtnis der hl. Mart. Agatha (+ um 250 unter Decius zu Catania auf Sizilien) sowie der hl. Äbtissin Adelheid (+1015)
- Mi. 6. Feb.: **Gedächtnis unserer heiligen Väter Photios, des Apostelgleichen, † Bischofs von Konstantinopel** und Amandus, Bischofs von Maastricht, sowie der hl. Mart. Dorothea (+ 304 unter Diokletian)
- Do. 7. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Parthenios, Bischofs von Lampsakos (4. Jh.) und unseres frommen Vaters Lukas, des Stirioten (+ um 946)
- Fr. 8. Feb.: **Gedächtnis des Hl. Theodoros Stratilates** (+ 319 unter Maximian),
 ☠ des hl. Propheten Zacharias (520 v. Chr.) und des Hl. Savva II., Erzbischofs von Serbien
- Sa. 9. Feb.: Gedächtnis des hl. Mart. Nikephóros von Antiochien in Syrien (+ um 257), des hl. Bischofs Pankraz (1. Jh.), u. der hl. Martyrerin Apollonia (3. Jh.)
- So. † 10. Feb.: **16. Mt.-Sonntag, Ged. des hl. Erzmart. Charalámbos des Wundertäters**, des Hl. Zenon (4. Jh.) und der hl. gottgeweihten Scholastika
- Mo. 11. Feb.: Ged. des hl. Martyrerbischofs Blasius, Bischofs von Sebaste (+ um 316) und der Kaiserin Theodora, der Stütze der Orthodoxie (+ 867)
- Di. 12. Feb.: Gedächtnis des Hl. Meletios, Erzbischofs von Antiochien (+ 381) und des Hl. Antonius, Patriarchs von Konstantinopel, sowie der hl. Martyrerin Eulalia (+304)
- Mi. 13. Feb.: Gedächtnis der hl. Apostel Aquila und Priszilla und unseres frommen Vaters Martinianós (5.Jh.), der hl. Frauen Zoí u. Photiní, und des Bischofs Wiho von Osnabrück(+804)
- Do. 14. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Auxentios und des hl. Martyrers Máronos (4. Jh.) sowie des Martyrerbischofs Valentin von Terni (+269)
- Fr. 15. Feb.: Gedächtnis des hl. Apostels Onesimos, unseres frommen Vaters Eusebios und des hl. Bischofs Siegfried, Apostels der Schweden (+1045)
 †

- Sa. 16. Gedächtnis des hl. Martyrers Pamphilos und seiner Gefährten (unter Diokletian, um 309), des hl. Martyrers Flavian von Konstantinopel sowie der hl. Martyrerin Juliana von Nikomedien (+303)
- So. † 17. 17. Mt.-Sonntag, Sonntag der Kanaaniterin**
Gedächtnis des hl. Großmartyrers Theodoros Tyron, + unter Maximian (305 - 312), sowie der Hll. Markianós und Pulcheria
- Mo. 18. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Leo, Papstes von Rom (440 - 461) und des Hl. Agapitos des Bekenner, Bischofs von Sinaos in Lydien (4. Jh.)
- Di. 19. Feb.: Gedächtnis des hl. Apostels Archippos (1. Jh.) und unserer fr. Mutter der Hl. Philothei der Athenerin, sowie des Hl. Philemon
- Mi. 20. Feb.: Gedächtnis des Hl. Leo des Wundertäters, Bischofs von Catania und
 † Agathon, Papstes von Rom, des Hl. Bessarion und des Hl. Eleutherius, Bischofs von Tournai
- Do. 21. Feb.: Gedächtnis der frommen Väter Timotheos im Gebirge Symbolon und Eustathios, Patriarchs von Antiochien und der gottgeweihte Martyrer Germanus von Granfelden
- Fr. 22. Feb.: Gedächtnis der Auffindung der Gebeine der hl. Martyrer im Eugenios-
 † Viertel zu Konstantinopel (395 - 408)
- Sa. 23. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Polykarp von Smyrna (+ 155 oder 156) und des hl. Bischofs Willigis von Mainz (+1011)
- So. 24. Sonntag des Zöllners und Pharisäer, Beginn des Triodions**
 Gedächtnis der ersten und zweiten Auffindung des kostbaren Hauptes des hl. Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, und des Hl. Ethelbert von Kent
- Mo. 25. Feb.: Gedächtnis unseres Vaters ununter den Heiligen Tarasios, Erzbischofs
 ☐ von Kon/pel (+ 806) und des hl. Mart. Alexander von Thrakien, und unserer Mutter unter den Heiligen Walburga von Eichstätt und Heidenheim (+ 779)
- Di. 26. Feb.: Gedächtnis des Hl. Porphyrios, Bischofs von Gaza (+ 420) und der hl.
 ☐ Martyrerin Photeini, der Samaritanerin
- Mi. 27. Feb.: Gedächtnis unseres ehrwürdigen Vaters Prokop des Dekapoliten und
 ☐ Bekenner (8. Jh.) und des Hl. Leander, Bischofs von Sevilla
- Do. 28. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Basílios des Bekenner (+ 750),
 ☐ Mitasketen des Hl. Prokop des Dekapoliten und des Hl. Cassian von Rom, des Bekenner (+435)

† strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
 ☐ Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt ☐ kein Fasttag

Lesungen im Februar

Apostellesung		AE	Evangelium
1. Feb.	Röm 8,28-39		Lk 10,19-21
2. Feb.	Hebr 7,7-17	Fest	O: Lk 2,25-32; GL: Lk 2,22-40
15. Mt.-Sonntag		II	2. Ton
3. Feb.	2Kor 4,6-15		O: Mk 16,1-8; GL: Mt 22,35-46
4. Feb.	Hebr 11,17-31		Mk 5,24-34
5. Feb.	Hebr 12,25-27.13,22-25		Mk 6,1-7
6. Feb.	Jak 1,1-18		Mk 6,7-13
7. Feb.	Jak 1,19-27		Mk 6,30-45
8. Feb.	Eph 2,4-10		Mt 10,16-22
9. Feb.	Kol 1,1-6		Mt 24,1-13
16. Mt.-Sonntag		III	3. Ton
10. Feb.	2Tim 2,1-10		O: Mk 16,9-20; GL: Mt 25,14-30
11. Feb.	Jak 2,14-26		Mk 6,54-7,8
12. Feb.	Jak 3,1-10		Mk 7,5-15
13. Feb.	Jak 3,11-4,6		Mk 7,14-24
14. Feb.	Jak 4,7-5,9		Mk 7,24-30
15. Feb.	1Petr 1,1-2,10		Mk 8,1-10
16. Feb.	1Thess 5,14-23		Mt 24,34-37.42-44
17. Mt.-Sonntag		IV	4. Ton
17. Feb.	2Kor 6,16-7,1		O: Lk 24,1-12; GL: Mt 15,21-28
18. Feb.	1Petr 2,21-3,9		Mk 12,13-17
19. Feb.	1Petr 3,10-22		Mk 12,18-27
20. Feb.	1Petr 4,1-11		Mk 12,28-37
21. Feb.	1Petr 4,12-5,5		Mk 12,38-44
22. Feb.	2Petr 1,1-10		Mk 13,1-8
23. Feb.	2Tim 2,11-19		Lk 18,2-8
Zöllner und Pharisäer		V	5. Ton; Beginn des Tridions
24. Feb.	2Kor 4,6-15		O: Lk 24,13-35; GL: Lk 18,10-14
25. Feb.	2Petr 1,20-2,9		Mk 13,9-13
26. Feb.	2Petr 2,9-22		Mk 13,14-23
27. Feb.	2Petr 3,1-18		Mk 13,24-31
28. Feb.	1Joh 1,8-2,6		Mk 13,31-14,2



Isar-Segnung zu Epiphanie in München



Heuer warf Erzpriester Apostolos Malamoussis das Kreuz am Seil von der Ludwigsbrücke ins Wasser: Wegen des akuten Hochwassers wäre die Bergung des Kruzifixes für die drei dafür vorgesehenen Schwimmer viel zu gefährlich gewesen.

Fotos: Daniel von Loeper

Quelle: www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.isar-segnung



Lasst uns nicht beten nach Pharisäerart, ihr Brüder.
Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.
Demütig lasst uns sein vor Gottes Angesicht wie der Zöllner.
Fastend lasst uns rufen: Gott sei uns Sündern gnädig.

Stichiron zur Vesper am 23. Februar